

Innenansichten

Wenn ein Kind eine analytisch orientierte Spieltherapie beginnt, findet es einen von der Therapeutin / dem Therapeuten liebevoll gestalteten Raum vor. Es findet vielleicht einen Sandkasten, Sandspielfiguren, Papier oder Malwände und Farben, Kasperlipuppen, Pistolen, Pfeile und Bögen zum Schießen oder andere Spielsachen. Die Therapeutin / der Therapeut wird das Kind - spätestens nach der sogenannten Abklärungsphase - einladen, sich in diesem Raum zu bewegen, die Dinge, die darin sind, zu nutzen und vor allem die Therapeutin selbst zu beanspruchen. Sie bietet dem Kind ihr Interesse, ihre Neugier, ihre Bereitschaft zur Beziehung an, vielleicht sogar ihre Liebe. Sie wird dem "Prozess" des Kindes folgen, seine Handlungen, sein Spiel, seine Wünsche, Gefühle, Ängste und Befürchtungen psychologisch zu verstehen suchen, und das Kind wird, wenn es gut geht, neue, seiner Seele und Entwicklung förderliche Beziehungserfahrungen machen. Das gesamte Geschehen zwischen diesen beiden innerhalb des "therapeutischen Gefäßes", wie der innere und äußere Raum heißt, den sie nun miteinander teilen, ist **wie ein Traum**: alles hat neben seiner konkreten auch eine dahinter liegende, tiefere, symbolische Bedeutung. Die Interaktion zwischen Kind und Therapeutin im "Temenos", dem heiligen Raum des Spielzimmers, hat immer auch eine archetypische und eine spirituelle Dimension.

Was ist nun, wenn die Mutter dieses Kind mit plärrenden kleinen Geschwistern und der Einkaufsliste im Korb auf dem Beifahrersitz des Zweitwagens auf jenen Bauernhof fährt, wo gerade Bier trinkende Handwerker das Dach des Wohnhauses neu decken, der Tierarzt gerade kommt oder ein neugeborenes Kalb, der Großvater geräuschvoll mit der Kreissäge das Holz schneidet - und irgendwo, zwischen all dem auch die Therapeutin noch zu suchen ist?

Das Kind wollte ja gerne "reiten" - was auch immer das sein mag; es ist schon sehr aufgereggt und gespannt, das Pferd zu sehen. Aber jetzt...

Da kommt die Therapeutin - mit lehmschweren Schuhen von der Weide und ziemlich schmutzigen Händen. Sie wird das Kind zum Pferd führen und vorher die Mutter verabschieden.

Jetzt hat das Kind die Therapeutin wohl nicht mehr für sich alleine. Oder es hat ab sofort eine Therapeutin und ein Pferd. Oder ist es jetzt so, als

hätte die Therapeutin nun zwei "Kinder", um die sie sich kümmern muß? Das wäre aber sehr ärgerlich! Und wenn wirklich das Pferd jetzt vielleicht auch "nur" und "extra" für das Kind da wäre? Wie eine zweite "Therapeutin"? Man weiß es ja noch nicht. Das Pferd ist sicher riesengroß...

Die Therapeutin kennt sich aus mit Pferden, das merkt man. Sie wird bestimmt dafür sorgen, daß das vielleicht riesengroße Pferd dem Kind nichts tut.

Das Kind kannte sich im Laufe der Zeit mit der Therapeutin aus und mit ihrem Spielzimmer. Da konnte es immer tun, was es wollte, manchmal hatte es sich auf dem Weg schon ausgedacht, was es in der Stunde spielen will. Die Therapeutin war meistens einverstanden, das ist das "Läss`g" an ihr. Jetzt ist aber alles völlig anders. Jetzt weiß das Kind überhaupt noch nicht, was zu tun ist und wie es weitergeht. Wenn nur das Pferd nicht so groß ist.

Die Therapeutin öffnet die Tür zum Stall des Pferdes, wo sie inzwischen angelangt sind. Sie sorgt dafür, daß das Pferd dem Kind nicht gleich zu nahe kommt. Das Kind hat trotzdem Angst und es ist völlig sprachlos. Das Pferd **ist** wirklich sehr groß - aber es ist auch unglaublich schön.

Die Therapeutin muß jetzt immer auf zwei aufpassen, auf das Kind und auf das Pferd. Sie hat vor lauter Aufregung die ganze Nacht nicht schlafen können und hofft inständig, daß das Pferd, das jetzt zum ersten Mal in seinem Leben Therapiepferd sein wird, sich anständig benimmt.

Das Pferd dreht sich zum Kind hin, es wendet sich ihm zu.

Unter seinen großen Füßen raschelt das Stroh. Es senkt seinen dunklen Kopf und berührt den Anorak des Kindes mit seinem lebendigen, weichen Maul. Seine Ohren sind ganz aufmerksam nach vorn gerichtet. Es zieht langsam und laut hörbar die Luft durch seine großen Nasenlöcher - Nüstern - und riecht an dem Kind. Das Kind, findet das Pferd, ist sehr klein und es hört, wie sein Herz klopft. Da muß das Pferd vorsichtig sein - auch wenn aus der kleinen Anoraktasche der Duft eines süßen Apfels steigt... Ein zu heftiger Nasenstieber und das Kind würde umfallen. Das Pferd wird ruhig und ganz sanft. Es hat das Menschenfohlen gleich als solches erkannt und wird gut achtgeben.

Die Therapeutin zieht dem Pferd ein Halfter an und sie gehen an der Weide vorbei zum Putzplatz auf dem Hof.

Über den Dreien ist der freie, öffentliche Himmel; kein geschlossener, geschützter therapeutischer Raum mehr. Oder doch? Die anderen Menschen um sie herum ziehen sich zurück, werden leiser und sprechen sie in der Regel nicht an.

Manchmal regnet es in Strömen. Im Winter wird es so kalt, daß einem selbst unter den dicksten Handschuhen die Finger frieren. Im Sommer kommen die Stechfliegen und Roßbremsen. Aber jetzt haben wir einen milden September, nichts von all dem. Auf dem Bauernhof riecht es nach Maissilage, Mist und frischem Heu. Hinterher riechen die Kleider und wir Menschen immer genauso.

Was machen die drei da eigentlich? - Immer noch Therapie?

Und ist denn das, was jetzt zwischen dem Kind, dem Pferd und der Therapeutin geschieht, immer noch wie ein **"Traum"**? - Trotz der Dachdecker, die doch da tatsächlich arbeiten, dem Großvater, der ganz bestimmt wirklich das Holz sägt und dem neugeborenen Kalb, das nicht nur spielt, es wäre ein neugeborenes Kalb, schließlich ist der Tierarzt gekommen - ?

Wird hier überhaupt noch gespielt?

Kann denn dieses Pferd spielen?

Es kann sogar zaubern! Manchmal verzaubert es das Kind und sich selbst und fliegt mit beiden an einen ganz anderen Ort. Aber das macht es nur, wenn das Kind mit geschlossenen Augen auf ihm sitzt und sich der wiegenden Schaukelbewegung seiner Schritte überläßt.

Normalerweise wird es das Kind einfach auf seinem Rücken tragen, wie zu der Zeit, als das Kind noch sehr klein war, und von seiner Mutter getragen wurde; das hat die Therapeutin nie gemacht, jedenfalls nicht so ausdauernd.

Das Pferd wird tun, was das Kind von ihm möchte - stillhalten, wenn es geputzt wird, sich von dem Kind am Zügel führen lassen, anhalten und

losgehen, wenn das Kind es von ihm verlangt und ihm nicht versehentlich auf die kleinen Füße treten. **So** spielt das Pferd mit dem Kind - es tut so, **als ob** es dem Kind gehorchen würde, und zwinkert dabei der Therapeutin zu (ihr gehorcht es nämlich oft nicht).

Manchmal spielt das Pferd auch mit, wenn das Kind freihändig seitwärts auf seinem Rücken sitzt und einen Ball fangen soll; es schaut ihm (dem Ball) dann immer nach und stellt sich vor, er wäre ein wohlschmeckender Apfel.

Davon träumt das Pferd, wenn es alleine ist, von unzähligen, ihm durch die Luft sanft ins Maul fliegenden, saftigen roten Äpfeln. In den Therapiestunden aber träumt es die Träume der Kinder und der Therapeutin. Ich habe sie aufgeschrieben: